

Objektyp: **BackMatter**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchgemeinde Pratteln-Augst
Stellenausschreibung

Infolge Berufung des einen unserer Pfarrer zum Leiter der Evang. Heimstätte der Nordwestschweiz suchen wir so bald als möglich einen

PFARRER

zur Wiederbesetzung des vakanten Pfarramtes in der Gemeinde Augst. Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Reglement, plus Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen oder Anfragen sind erbeten an den Präsidenten der Pfarrwahlkommission, Herrn R. Schmid, St. Alban-Straße 6 a, 4133 Pratteln.

Pratteln, 31. August 1967

*Pfarrwahlkommission der
Kirchgemeinde Pratteln-Augst*

Zum ökumenischen Gespräch

ERVIN VÁLYI NAGY / HEINRICH OTT

Kirche als Dialog

Band 16 der ökumenischen Reihe «Begegnung»
146 Seiten. Kartoniert Fr./DM 13.80

Dieser Band vereint drei Versuche, welche alle in dieselbe Richtung weisen. Sie kreisen alle um die Tatsache, daß die Christenheit sich in einem Gespräch befindet mit Gott und mit der Welt. Diese Tatsache ist zu allen Zeiten gültig. Die Christenheit wäre, stünde sie nicht in diesem zwiefachen Gespräch, nicht die Christenheit. Es ist aber vielleicht die besondere Gabe und Aufgabe unserer kirchengeschichtlichen Epoche und insonderheit unserer theologischen Generation, diese Tatsache in neuer Tiefe zu «realisieren». Dr. theol. Ervin Vályi Nagy, z. Z. Sachbearbeiter für ökumenische Fragen in der reformierten Kirche Ungarns, unternimmt es in einer grundsätzlichen Besinnung, das heute vielgebrauchte, gelegentlich wohl auch mißbrauchte Wort «Dialog» im biblisch bezeugten Wesen der Kirche zu begründen und von dort her seinen rechten Gebrauch zu sichern.

Ich habe selber noch zwei kürzere Vorträge beigefügt, die die Sicht Ervin Vályi Nagys vom «dialogischen Wesen der Kirche» bestätigen.

Heinrich Ott

FRIEDRICH REINHARDT VERLAG BASEL



Heinrich Ott

Wirklichkeit und Glaube

I. Band. Zum theologischen Verständnis
Dietrich Bonhoeffers

1966. 394 Seiten, Leinen DM 39.50

«... Der Hauptgesprächspartner Otts ist Dietrich Bonhoeffer. Gerade an ihm, dem es nicht vergönnt war, seine Gedanken durch- und zu Ende zu denken, bewährt sich eine solche Methode des Dialogs aufs beste. Bonhoeffer bedeutet für Ott als modernen Theologen, was Sokrates für die griechische Philosophie war: den Menschen, der wesentliche Fragen aufgegriffen und maieutische Anstöße zum Weiterdenken gegeben hat.

Unser Bonhoeffer-Verständnis ist belastet durch die Diskussion darüber, was Bonhoeffer mit dem Ausdruck von einem «nicht religiösen Reden über Gott» in einer «mündig gewordenen Welt» meint. Gegenüber aller mißverständlichen Spekulation über eine sogenannte «Theologie nach dem Tode Gottes» stellt Ott sachlich überzeugend fest, daß bei Bonhoeffer diese Ausdrücke nichts anderes bedeuten als den mutigen Verzicht, Gott gewissermaßen durch ein Hintertürlein als transzendenten «Deus ex machina» auch noch irgendwo am Rande dem modernen Weltbild «aufzustocken» und dabei hinterlistig die Menschen an ihren schwächsten Stellen einzufangen. Dieses (und nur dieses!) «religiöse Reden» lehnt Bonhoeffer ab. Gott gehört nicht an den Rand, sondern in die Mitte; der Glaube beansprucht und konfrontiert den Menschen an seinen stärksten Stellen, beim nüchtern-sachlichen Fragen nach der Wirklichkeit und nach dem Sinn des Lebens, und ist nicht eine Beruhigungsspiel für Schwache. ... Es wäre begrüßenswert, wenn jeder sich ernsthaft um das Gespräch mit seinen Zeitgenossen mühende Theologe Anregung und Methode dieses Buches sich erarbeiten würde.»

Hans W. Debrunner in Basler Nachrichten

Geplant sind zwei weitere Bände:

Band II. Der Glaube an den persönlichen Gott

Band III soll eine ethische Besinnung zum Thema enthalten



VANDENHOECK & RUPRECHT · GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Gogarten

Luthers Theologie

Von Professor D. Friedrich Gogarten, Göttingen.

1967. III, 250 Seiten. Brosch. DM 23.—, Lw. DM 28.—.

Die Absicht des Buches ist nicht, die Theologie Luthers im Sinne eines sogenannten Luthertums zu restaurieren, sondern ganz einfach bei ihm zu lernen, was das ist: christlicher Glaube. Man kann das, worum es Luther bei seiner Auseinandersetzung mit der päpstlichen Kirche und ihrer Frömmigkeit ging, so zusammenfassen, daß er den Glauben von den zahlreichen religiösen Elementen befreien wollte, die im Laufe der Jahrhunderte in ihn eingedrungen waren. Er wollte ihn in dem ursprünglichen Wesen wieder an den Tag bringen, wie er ihn in der Bibel und in dieser nicht zuletzt in der Gestalt Jesu und in dessen Menschsein bezeugt fand. Von diesem Glauben sagt er z. B. in der Auslegung des Wortes aus dem 102. Psalm: «Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache», der in diesem Glauben Glaubende sei «allein und niemand mit ihm, denn sie schlafen alle». Und der Psalmist sage: «Auf dem 'Dache', als spreche er, die Welt ist ein Haus, darin sie alle schlafen und beschossen liegen, ich aber bin allein außer dem Hause auf dem Dache, noch nicht im Himmel und auch doch nicht in der Welt; die Welt habe ich unter mir und den Himmel über mir, also zwischen der Welt Leben und dem ewigen Leben einsam im Glauben schwebe.» An einer anderen Stelle sagt er es so: Der Glaube «soll und muß schweben über alles, was da ist und nicht ist, über Sünd und Tugend und über alles, auf daß er in Gott lauter und rein sich halte».



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Albert Schweitzer

Reich Gottes und Christentum

Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen
von Ulrich Neuenschwander

1967. XII, 212 Seiten. Brosch. DM. 16.50, Lw. DM 21.—

Im Nachlaß Albert Schweitzers fand sich das Manuskript einer biblisch-historischen Untersuchung über den Glauben an das Gottesreich von den Propheten bis Paulus. Schweitzer hat 1950 bis 1951 an ihm gearbeitet und es auf seiner Seereise nach Europa im wesentlichen fertiggestellt. Er plante, die Untersuchung weiterzuführen, ist aber nicht mehr dazu gekommen. Sie endet mit Paulus, dessen theologisches Denken Schweitzer sein Leben lang beschäftigt hat.

«Reich Gottes und Christentum» ist in gewisser Hinsicht Schweitzers theologisches Testament geworden. Allgemeinverständlich abgefaßt, führt es den nicht-theologischen Leser in die Grundgedanken Schweitzers über sein Verständnis Jesu ein. Auch der Fachtheologe findet hier die bisher fehlende Gesamtschau von Schweitzers theologischem Denken.

Das nunmehr postum erschienene Werk ist das letzte Bekenntnis eines Menschen, der in der Urwaldeinsamkeit über den biblischen Text nachgedacht hat. Eine Auseinandersetzung mit der neutestamentlichen Forschung der Gegenwart war von Schweitzer nicht beabsichtigt. Sie wäre von ihm auch technisch nicht zu bewältigen gewesen. Als Werk, das der Besinnung dient, will «Reich Gottes und Christentum» gelesen und verstanden werden als das Vermächtnis eines verehrungswürdigen Geistes, dem die Welt mehr verdankt als sie weiß.



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen